

# Luzerner Tagblatt

Freisinniges Organ

## Hauptanzeigblatt für Stadt und Kanton Luzern

### und die übrige Zentralschweiz

Sechshundvierzigster Jahrgang

Abonnementspreise:

Durch die Post bezogen	Fr. 3. 40	Fr. 3. 40	Fr. 12. 80
Zur Luzern zum Bringen	8. —	9. —	12. —
Abholen	2. 80	3. —	10. —

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Festtage.

— Anzeigenpreise: —  
Die einpaltige Zeitzeile über deren Raum:  
Sohn-Juliate 10 Lit., Anzeigen... 8 Lit.  
Kanton Luzern, Uranton, Zug u. angrenzender Teil des Kantons 12 —  
Uebrige Schweiz und Ausland ... 15 —  
Preis der Anzeiger-Zeile (Zeit-Schrift): 50 Lit.

Redaktions-Bureau: Ballhofstr. 11

Gratia-Postlager

Jeden Freitag die beträchtliche Zeilung „Die Zentralschweizerische Anzeiger-Zeitung“

Gratia-Postlager

Expeditio-Bureau: Ballhofstr. u. Kornmarkt

**Luzerner Geschichtskalender.**  
29. Oktober.  
1308. Schultheiß, Rat und Gemeinde von Luzern erklären, daß sie in betreff der Gefangenahme dreier Bürger von Luzern mit den Bürgern von Zürich verfahren seien. (In Luzern wilden Zeiten kam das Wägen von Bürgern eines andern Ortes oft vor.)  
1474. Damit die mit Oesterreich abgeschlossene ewige Richtung beiderseits freundschaftlicher und ruhiger bestehe, legen die acht alten Orte fest, daß künftig niemand der übrigen, weder Wäse und Simislen noch andere, von den Wäsen von Oesterreich Geschenke u. Gaben annehmen dürfe ohne Erlaubnis der Obrigkeit.

16:1 oder irgend ein der Antwortung des Silbers mehr angepaßtes wählen? Ueber diese fundamental-Frage ist offenbar auch zwischen Frankreich und Amerika noch nicht vereinbart. Für Frankreich würde es schon sehr misslich sein, das amerikanische Verhältnis 16:1 anzunehmen, weil es dann seine Zins-Grantsläufe allmählich nach dem schwarzen Fuß umprägen müßte. Über auch der Vorschlag einer Wiederherstellung des Silberwertes auf dieser Grundlage würde in England selbst bei der Mehrzahl der Bimetallisten nur mit ungläubigen Kopfschütteln aufgenommen werden. Die englischen Bimetallisten kennen die praktische Nützlichkeit ihrer Landsteuer zu gut, um ihren Pläne zu empfehlen, die ihnen utopisch scheinen. Man hat daher bei der bimetallistischen Diskussion die Frage des Wertverhältnisses immer offen gelassen, aber zu verstehen gegeben, daß es sich um ein dem verminderten Marktwerte des Silbers angepaßtes handeln würde.

**Schweiz.**  
— Eidgen. Anleihen. 1. Mit dem 25. Oktober ist die Frist für die Konversions-Anmeldungen zum eidgen. Anleihen von 1897, im Restbetrage von 24,248,000 Fr., abgelaufen. Zur Konversion sind angemeldet worden: Von den schweizerischen Kantonsverwaltungen 2,961,000 Fr., von den deutschen 349,000 Fr., von den schweizerischen 7,017,000 Fr., eigene und unter Verwaltung des Bundes stehende Titel 1,041,000 Fr., total 11,421,000 Fr.  
— Betreffend die nicht konvertierten Rest von 19,827,000 Fr. hat der Bundesrat beschlossen, es seien 6,000,000 Fr. des neuen Anleihens dem von der Bundesversammlung beschlossenen Fonds zu Verschleisszwecken einzuverleihen und das Finanzdepartement zu ermächtigen, den verbleibenden Rest von 7,827,000 Fr. bestmöglich, jedoch nicht unter pari, auf freier Hand zu begeben.

mäßig gestellt sind, so haben diese Tarife die Probe recht gut bestanden.  
Die Versammlungen wurden bisher abwechselungsweise in Muterthur, Zürich, Winterthur und Bern abgehalten; an erstem Orte schon öfter, weil er für die größte Zahl der Mitglieder der bequemste ist. Der Verein ist nicht bloß auf Wahrung der Berufsinteressen bedacht, sondern hat auch schon für wohlthätige Zwecke, wie z. B. für Brand- und Pöbelbeschädigte, Beiträge gesendet.  
Wenn eine große Anzahl schweizerischer Feilenhauermeister sich bis heute zu keinem Bedauern noch nicht dazu entschließen konnte, dem Vereine beizutreten, so muß man ja nicht glauben, daß diese sich ihm gegenüber feindselig verhalten. Auch diese noch Festhaltenen sehen es recht gerne, wenn der Verband den Versuch von weitem Sinnen zu schätzen versteht, und auch sie begrüßen es lebhaft, wenn durch geeignete Maßnahmen ein Vorteil herauskommt; aber Verpflichtungen zu übernehmen, wie sich dies naturgemäß gebührt, dazu können sich dieselben leider zur Stunde noch nicht verstehen. Möge auch hier bald bessere Einsicht Platz greifen!

**Der Bimetallismus.**  
Wir haben unsere Leser an dieser Stelle schon mehrmals von der Währungsfrage unterhalten, wenn man so sagen darf, und wir müssen es auch jetzt wieder tun, da in der Frage der Doppelwährung ein Vorgang von Bedeutung vorliegt. Die Frage hat auch für die Schweiz weit mehr als nur theoretisches Interesse, so lange sie der lateinischen Münzunion angehört, und ein bedeutender Vorrat ihres eigenen Geldes mit einem inneren Wert von weniger als der Hälfte des nominellen Wertes sich in Umlauf befindet.  
Die Goldwährung hat in den letzten Jahren ständig Fortschritte gemacht, was den Preisrückgang des Silbers natürlich noch verstärkte. Bekanntlich hat in der nordamerikanischen Union anlässlich der Präfidentwahl ein erbitterter Währungskampf stattgefunden, der mit einer vollständigen Niederlage der Silberleute endigte und in letzter Zeit noch ein Nachspiel gefunden hat. Mac Kinley, der gegenwärtige Präsident, hielt es nämlich für angezeigt, bei den Großstaaten Europas zu sanzionieren, wie sie in der Währungsfrage dächten; er wollte sich dem Vorwurf entziehen, den Silberleuten wegen Weg zur weltweiten Weltanerkennung ihrer Lehre abgesprochen zu haben. Er entsandte daher den Senatoren Wolcott nach Europa mit dem Auftrag, den Großmächten Vorschläge betreffend die Doppelwährung und die Freigabe des Silbers zu unterbreiten. Ueber die Unterhandlungen zwischen Frankreich und England sind in letzter Zeit einige mißverständliche Meldungen in der Öffentlichkeit gelangt, nach denen es den Anschein hätte, als verhalte Frankreich England zur Einführung der Doppelwährung zu bestimmen. In Wirklichkeit ist die Mission Wolcotts vollständig gescheitert. In der Wiener „N. Fr. Z.“ spricht sich Prof. W. Ziegler in Öbtungen hierüber folgendermaßen aus:

„In der letzten Zeit ist von englischen Silberfreunden das Verhältnis empfohlen worden, das dem seit 1893 festgesetzten Wert der Kupfer entspricht, also ungefähr 22:1. Für Frankreich würde dies immer noch einen erheblichen Verlust von 7 bis 800 Millionen Franken an seinen Silbermünzen bedeuten, und man würde sich daher in Paris schwerlich mit diesem Vorschlage befreunden. Kurz, wenn die neue Münzkonferenz wirklich zu Stande kommen sollte, so würden die Vertreter derselben ebenso programm- und ratlos dastehen, wie auf der Brüsseler Konferenz von 1892, und selbst wenn wirklich prinzipiell die bimetallistischen Anschauungen vorherrschen — was aber tatsächlich nicht der Fall sein würde — so würde man in der Frage des Wertverhältnisses zu keiner Einigung gelangen.“

— Landesmuseum. (Korr.) Von der Neuenburger Regierung ist dem Landesmuseum ein wertvolles und interessantes Geschenk gemacht worden, bestehend aus einem alten Gefäß in Bronze, welches aus dem Krater von Colombier stammt und zu den interessantesten Stücken dieser Art gehört. Es besteht allgemein in dortigen Kreisen die Meinung, daß dieses Gefäßrohr noch aus der Burgunderzeit stamme. Da indessen die Konstruktion viel älter ist, gehört dasselbe wahrscheinlich noch dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts an.  
— Schweizerische National-Ausstellung. Diefelbe wird auf 1. September 1898 in Basel eröffnet werden. Bisher wurde dieselbe in der Bundesstadt abgehalten. Die Verlegung nach Basel für 1898 ist eine Folge der Absicht, die Ausstellung, während welcher die schweizer. Kunstkommission in Basel taget hat.

Luzern. Vom Lande berichtet und ein Leser, der Dr. Witar habe letzten Sonntag auf der Kanzel das „Luzerner Tagblatt“ sehr nachdrücklich verurteilt.  
Werkstättenverweise hat sich aber noch nie ein Vrediger gegen die ungläubigen Auswüchse des Frey- und Proft-Ratholizismus gefunden. Wir werden uns erlauben, für eine solche Kanzelrede demnächst einiges Material zu liefern.  
— Die heutige Nummer der „Wöchentlichen Unterhaltungen“ bringt das Verdict des Herrn Ober- und seines Anklägers und Verteidigers. Bei dem Aufsehen, das der Proft verursacht, werden diese Zugaben auch nachträglich noch von Interesse sein.  
— Kaufmännische Belehungsvereinigungen. (Eingel.) Dem und soeben zugetommenen Berichte über die im verflochtenen Frühjahr in 12 Kreisen abgehaltenen kaufmännischen Belehungsvereinigungen entnehmen wir, daß Luzern auch dieses Jahr wieder die beste Durchschnittsnote mit 1.10, gegenüber 1.05 im Vorjahre, erreicht hat; es ist dies ein Beweis dafür, daß an der Schule der kaufmännischen Vereine tüchtig und zielbewusst gearbeitet wird. Dem Vereine, sowie dem an seiner Schule wirkenden Lehrpersonal darf zu diesem schönen Erfolge bestenfalls gratuliert werden.

Das die französische Regierung auf den amerikanischen Vorschlag einer neuen Münzkonferenz eingegangen ist, wird niemandem unbekannt, und daß Dr. Meilme bimetallistische Neigungen hat, ist längst bekannt. Auch ganz abgesehen von den agrarischen Interessen wird jede französische Regierung bereitwillig jede Stillleistung anderer Staaten einnehmen, von der sie eine Erhebung des Silberwertes erwarten zu können glaubt. Dem für Frankreich bildet ein Bestand von mindestens 2 1/2 Milliarden Franken in Silber-Courant-Münzen, die nur 40 Prozent ihres Nennwertes in ihrem Metalle enthalten, ein sehr bedenkliches Element nicht nur wirtschaftlicher, sondern auch politischer Schwäche. Wenn man im Kriegsfall wieder zur Papierwährung übergehen müßte, so würde die Ueberwertung der Silbermünzen gerade so wirken, als wenn bereits 14 bis 15 Millionen Franken in Papiergeld ausgegeben wären, und das Goldagio würde gegenüber dem aus Silber und Papier bestehenden umlaufenden Gelde um so viel höher steigen.  
Die Vereinigten Staaten befinden sich mit der Masse ihrer Silberdollars und ihrer Silberbeschaffungen von 1800 in einer ähnlichen Verlegenheit wie Frankreich, und es ist natürlich, daß diese beiden Länder dieselben Gegenstände hinsichtlich des Silbers haben. Sobald sie aber versuchen, irgend einen bestimmten Vorschlag zur Einführung dieser Münze zu formulieren, kommen sie nicht für die Stelle. Die vor allen Dingen zu entscheidende Frage wäre doch die des Wertverhältnisses. Soll man das Verhältnis 15 1/2:1 oder

„Es ist viel Aem gemacht worden über zweifelhaft, sehr stark veräußerte englische Jugelstände zu Gunsten des Silbers, zu denen aber England sich schon auf der Münzkonferenz von 1891 in bestimmter Weise bereit erklärte. Daß England Indiens wegen ein großes Interesse an der Erhebung des Silberwertes hat, wird man ebenso wenig bezweifeln, als daß es, wenn die übrigen Staaten das bimetallische System annehmen, seinerseits mit Vergeltung ihre Maßregeln treffen würde, aber mit der Bedingung, daß es im übrigen seine Goldwährung unerschüttert beibehalte. Es handelt sich einestheils um die Aufnahme eines Silbervorrates in den Metallfonds der Bank von England, was nach der Beschaffenheit der Bank bis zur Höhe von einem Fünftel des Gesamtwertes des Vorrates zulässig ist, und andererseits um die Wiedereröffnung der indischen Münzstätten für die Silberprägung.“  
Der Verfasser weist nach, daß der erstere Vorschlag keine praktische Bedeutung besitzt, und daß für die Durchführung der zweiten Maßregel keine Aussicht besteht. Er fährt dann fort:  
„Selbst wenn England die Jugelstände in Bezug auf die Silberansammlung bei der Bank und die Wiederaufnahme der indischen Prägungen uneingeschränkt gemähete, so würde es dadurch nicht befunden, daß es seinerseits dem bimetallischen Bunde nicht beitreten würde. Ein Bimetallismus ohne England aber ist auch nach der Ansicht aller besonnenen Bimetallisten nicht haltbar, und selbst der bimetallische Kongress von 1893 in Köln hat die Parole ausgegeben: „Nichts ohne England.“ Auch die deutsche Reichsregierung hat diesen Satz stets als die oberste Richtschnur für ihr Verhalten festgehalten und wird auch gegenwärtig die amerikanischen Unterhändler über diesen ihren Standpunkt nicht in weiteren Gefassen heften. Wenn aber England, wie gerade sein neuestes Verhalten beweist, weniger als je daran denkt, seine eigene Goldwährung aufzugeben oder zu beinträchtigen, so werden sich bald die abermals so hell aufgeleuchteten bimetallischen Vorstellungen wieder als bloßes Strohhalm erweisen.“

— Auswanderung. 1. Der Generalkonsul W. A. Villiers in Genf, Hr. Dr. Pedro de Castro Pereira Sobres hat dem Bundesrate eine Entschreibung über die Gründung einer schweizerischen Mutterkolonie in Brasilien (St. Paul, Brasilien) zu dem Zwecke eingereicht, die Bewilligung zur Anwerbung von Kolonisten in der Schweiz zu erlangen.  
Der Bundesrat hat dieses Gesuch abschlägig beschieden und zugleich den Generalkonsul Villiers auf die Folgen aufmerksam gemacht, welchen sich diejenigen aussetzen, die für ein von der Bundesbehörde nicht genehmigtes Kolonisations-Unternehmen Propaganda machen.  
— Verein schweizerischer Feilenhauermeister. Am 7. November findet die achte Jahresversammlung im Gasthaus zum „Dachsen“ in Winterthur statt. Wie in den meisten Gewerben, so ging auch hier der Gründung des Meistervereins eine Vereinigung der Arbeiter voran mit dem Hauptziel in Winterthur, wo auch die größte Zahl der Arbeiter dieses Berufes beschäftigt wird. Diefelbe machte in entscheidender, aber würdiger und tatkraftvoller Haltung höhere Ansprüche, was zur Folge hatte, daß auch die Arbeitgeber wohl oder übel sich annehmen mußten, um namentlich dem gegenseitigen Untereinander der Preise ein Ziel zu setzen. Worauf stellte der Verband, der selber immer wieder bekräftigt wurde, einen Minimumtarif für die Verbindung der großen Establishments mit einer Konventionaltarif von 2000 Franken im Uebertragungsfall. Kurz darauf stellte er zwei weitere Minimumtarife auf für die Verbindung von großen und kleinen Kunden mit einer Konventionaltarif von je 1000 Franken. Weil die Ansprüche sehr

in der Anerkennung der den Examinanden erteilten Diplome durch die H. H. Prinzipale erblicken die kaufmännischen Vereine den weitestgehenden Ansporn für die jungen Kaufleute, mit Fleiß und Energie an ihrer Ausbildung zu arbeiten; es sollte daher kein unbilliges Verlangen sein, wenn von den Geschäftsinhabern erwartet wird, daß sie bei der Anstellung ihres Personal die Diplomierten der kaufmännischen Belehungsvereinigungen den Vorzug geben und dadurch ihre moralische Unterthänigkeit zu teil werden lassen; dieses Verlangen liegt ja nur im Geschäftsinteresse selbst.  
— Ökologisch. (Korr.) Ein reger Bauer hat diesen Sommer und Herbst in Hirschfeld viel geerntet. Derselbe ist im Anfang des Herbstes gegen Norden zwei neue schöne Wohnhäuser entstanden, und ein drittes Gebäude, die Kücherei, ist im Bau begriffen, welches ebenfalls ein stattliches Aussehen bekommen wird. Oberhalb Hirschfeld erblickt man auf ausgedehnter Höhe einen neuen Neubau, und zum Schluß ist noch des unerwarteten, erweiterten „Frey“-Saales zu gedenken, der mit prächtigen, von Hrn. Sailer angeführten Malereien versehen ist. Aufhänger der Kirchweide vom letzten Sonntag, wo eine gewaltige Menschenmenge das Dorf durchzogen, war daher allgemein das Lob über die gelungenen Ausfertigung des Saales. Ökologisch ist diesen Herbst ein sehr reiches Jahr.

18:1 oder irgend ein der Antwortung des Silbers mehr angepaßtes wählen? Ueber diese fundamental-Frage ist offenbar auch zwischen Frankreich und Amerika noch nicht vereinbart. Für Frankreich würde es schon sehr misslich sein, das amerikanische Verhältnis 16:1 anzunehmen, weil es dann seine Zins-Grantsläufe allmählich nach dem schwarzen Fuß umprägen müßte. Über auch der Vorschlag einer Wiederherstellung des Silberwertes auf dieser Grundlage würde in England selbst bei der Mehrzahl der Bimetallisten nur mit ungläubigen Kopfschütteln aufgenommen werden. Die englischen Bimetallisten kennen die praktische Nützlichkeit ihrer Landsteuer zu gut, um ihren Pläne zu empfehlen, die ihnen utopisch scheinen. Man hat daher bei der bimetallistischen Diskussion die Frage des Wertverhältnisses immer offen gelassen, aber zu verstehen gegeben, daß es sich um ein dem verminderten Marktwerte des Silbers angepaßtes handeln würde.

16:1 oder irgend ein der Antwortung des Silbers mehr angepaßtes wählen? Ueber diese fundamental-Frage ist offenbar auch zwischen Frankreich und Amerika noch nicht vereinbart. Für Frankreich würde es schon sehr misslich sein, das amerikanische Verhältnis 16:1 anzunehmen, weil es dann seine Zins-Grantsläufe allmählich nach dem schwarzen Fuß umprägen müßte. Über auch der Vorschlag einer Wiederherstellung des Silberwertes auf dieser Grundlage würde in England selbst bei der Mehrzahl der Bimetallisten nur mit ungläubigen Kopfschütteln aufgenommen werden. Die englischen Bimetallisten kennen die praktische Nützlichkeit ihrer Landsteuer zu gut, um ihren Pläne zu empfehlen, die ihnen utopisch scheinen. Man hat daher bei der bimetallistischen Diskussion die Frage des Wertverhältnisses immer offen gelassen, aber zu verstehen gegeben, daß es sich um ein dem verminderten Marktwerte des Silbers angepaßtes handeln würde.

— Eidgen. Anleihen. 1. Mit dem 25. Oktober ist die Frist für die Konversions-Anmeldungen zum eidgen. Anleihen von 1897, im Restbetrage von 24,248,000 Fr., abgelaufen. Zur Konversion sind angemeldet worden: Von den schweizerischen Kantonsverwaltungen 2,961,000 Fr., von den deutschen 349,000 Fr., von den schweizerischen 7,017,000 Fr., eigene und unter Verwaltung des Bundes stehende Titel 1,041,000 Fr., total 11,421,000 Fr.  
— Betreffend die nicht konvertierten Rest von 19,827,000 Fr. hat der Bundesrat beschlossen, es seien 6,000,000 Fr. des neuen Anleihens dem von der Bundesversammlung beschlossenen Fonds zu Verschleisszwecken einzuverleihen und das Finanzdepartement zu ermächtigen, den verbleibenden Rest von 7,827,000 Fr. bestmöglich, jedoch nicht unter pari, auf freier Hand zu begeben.

Luzern. Vom Lande berichtet und ein Leser, der Dr. Witar habe letzten Sonntag auf der Kanzel das „Luzerner Tagblatt“ sehr nachdrücklich verurteilt.  
Werkstättenverweise hat sich aber noch nie ein Vrediger gegen die ungläubigen Auswüchse des Frey- und Proft-Ratholizismus gefunden. Wir werden uns erlauben, für eine solche Kanzelrede demnächst einiges Material zu liefern.  
— Die heutige Nummer der „Wöchentlichen Unterhaltungen“ bringt das Verdict des Herrn Ober- und seines Anklägers und Verteidigers. Bei dem Aufsehen, das der Proft verursacht, werden diese Zugaben auch nachträglich noch von Interesse sein.  
— Kaufmännische Belehungsvereinigungen. (Eingel.) Dem und soeben zugetommenen Berichte über die im verflochtenen Frühjahr in 12 Kreisen abgehaltenen kaufmännischen Belehungsvereinigungen entnehmen wir, daß Luzern auch dieses Jahr wieder die beste Durchschnittsnote mit 1.10, gegenüber 1.05 im Vorjahre, erreicht hat; es ist dies ein Beweis dafür, daß an der Schule der kaufmännischen Vereine tüchtig und zielbewusst gearbeitet wird. Dem Vereine, sowie dem an seiner Schule wirkenden Lehrpersonal darf zu diesem schönen Erfolge bestenfalls gratuliert werden.